

# **Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge**

**Schriftenreihe der Österreich-Bibliothek  
Cluj-Napoca - Klausenburg - Kolozsvár**

Hg. von Rudolf Gräf

**Band 7**

Hg. von Veronika Zwing

**Presa Universitară Clujeană  
2017**

Veröffentlichung der Österreich-Bibliothek Klausenburg  
(= Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge 7)

Herausgeber der Reihe: Rudolf Gräf  
Herausgeberin des Bandes: Veronika Zwing

**ISBN 978-606-37-0143-6**

Die einzelnen Beiträge geben weder teilweise noch vollständig die Meinung der Herausgeber oder des Verlages wieder. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

© 2017 Die Autoren / Autorii volumului

Gedruckt aus den Mitteln des Österreichischen Bundesministeriums für Europäische und Internationale Angelegenheiten

**Tehnoredactare computerizată: Alexandru Cobzaș**

**Universitatea Babeș-Bolyai**

**Presa Universitară Clujeană**

**Director: Codruța Săcelean**

**Str. Hasdeu nr. 51**

**400371 Cluj-Napoca, România**

**Tel./fax: (+40)-264-597.401**

**E-mail: editura@editura.ubbcluj.ro**

**<http://www.editura.ubbcluj.ro/>**

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung ..... 7

**Nikolaus LEHNER**

1914/2014: Krise und Komplexität ..... 13

**Marc STEGHERR**

Die Weltkrise 1914, die Ukrainekrise 2014 und die politische  
Kommunikation. Das Eskalationspotential der Medien gestern und  
heute. .... 35

**Mircea ABRUDAN**

Die Haltung der Evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen  
gegenüber dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ..... 61

**Susanne TEUTSCH**

Lucian Boias Perspektive auf den ersten Weltkrieg in deutscher  
Übersetzung: ein Vergleich ..... 103

**Erkan OSMANOVIC**

Die Evozierung einer heroischen Gesellschaft in Hugo  
von Hofmannsthals kriegspublizistischen Texten  
der Jahre 1914 und 1915 ..... 123

**Stephanie JUG und Sonja NOVAK**

Jelica Belović-Bernadzikowska und die Gesellschaftskrise ..... 147

**Katharina GRUBER**

„Der Nationalismus ist tot, es lebe der Nationalismus“.  
Erscheinungsformen des Nationalismus  
im 21. Jahrhundert in Europa ..... 169

**Robert PFÜTZNER**

Die merkwürdige Transformation der Solidarität. Beobachtungen zu  
einem politischen Kampfbegriff in Krisenzeiten ..... 197

Zu den Autoren ..... 231

# Jelica Belović-Bernadzikowska und die Gesellschaftskrise

Stephanie JUG und Sonja NOVAK

## Einleitung

Die Verzweiflung über den verloren geglaubten gesellschaftlichen Orientierungspunkt bewegt Jelica Belović-Bernadzikowska, eine sonst kreative, sensible und für die damaligen Verhältnisse außerordentlich emanzipierte Frau dazu, den in diesem Jahr begonnenen Krieg begeistert willkommen zu heißen. Am 8. Oktober 1914 richtete sie folgende Worte an ihre Leser:

Wie Gerechtigkeit der Menschen, wie die vielgepriesene moderne Kultur aussieht, das sehen wir jetzt in diesen weltbewegenden Tagen. Immer mehr kommt man zum Einsehen, daß dieser Krieg wirklich schon eine große Notwendigkeit war, um die Welt zu reinigen von so viel bösem Blut, das sie beherrscht. [...] Wie sehr werden wir unsere Meinungen über Kultur und Unkultur ändern müssen!<sup>1</sup>

Im folgenden Beitrag wird ihre Darstellung dieser Gesellschaftskrise an der Jahrhundertwende analysiert. Dafür werden ihre feuilletonistischen Texte herangezogen, die zwischen 1910 und 1915 in zwei Osijeker Zeitungen, *Die Drau* und die *Slavonische Presse*, erschienen sind. Jelica Belović-Bernadzikowska war Ethnologin, Schriftstellerin und Journalistin.<sup>2</sup> Die gebürtige Osijekerin wurde durch das spezifische geistige Klima, das die südliche Grenze der Donaumonarchie

---

<sup>1</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Frauenarbeit zu Kriegszeiten. In: *Die Drau*. 228/1914, S. 2.

<sup>2</sup> Allgemeine Daten über ihr Leben wurden dem Kroatischen Biografischen Lexikon entnommen: Hrvatski Biografski Leksikon 1. A–B. Hg. von KOLUMBIĆ, Nikica. Zagreb: Jugoslavenski leksikografski Zavod 1983, S. 625–627, S. 625–627.

beherrschte, geprägt. Ihr Vater war ein aus Montenegro stammender Gymnasiallehrer und ihre Mutter eine Osijekerin, deren Familie, Fragnar, deutscher Herkunft war. Im Jahre 1870 geboren, besaß Jelica Belović das Privileg, in einer liberalen Familie aufzuwachsen. Ihren Vater lobt sie später in ihren Feuilletons dafür, dass er seinen Töchtern dieselben Möglichkeiten geboten hatte wie seinen Söhnen.<sup>3</sup> Vor allem betraf dies eine gründliche Schulbildung, so dass Jelica nicht nur die übliche Grundbildung in Osijek genoss, sondern weitere Lehren und Studien in Đakovo, Zagreb, Wien und Paris abschloss. Danach war sie als Lehrerin in Zagreb, Osijek, Ruma und Mostar tätig. Im Jahr 1896 heiratete sie den polnischen Grafen Bernadzikowski und siedelte mit ihm nach Sarajevo über. Neben den zahlreichen journalistischen Tätigkeiten, denen sie nachging, war sie auch als Schulleiterin in Banja Luka aktiv. Die Zeit während des Ersten Weltkrieges verbrachte sie mit ihrem Sohn bei ihrer Mutter in Osijek.

Als Pädagogin und Kunstliebhaberin schrieb sie regelmäßig kulturelle Beiträge über zeitgenössische Literatur, Erziehung und diverse ethnographische Themen, die sie in zahlreichen Zeitungen veröffentlichte. Hier sollen nur einige erwähnt werden: *Hrvatski učitelj*, *Ženski svet*, *Prosvjeta*, *Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena*, *Srpska vezilja*, *Almanah hrvatske mladeži*, *Bosanska vila*, *Die Drau*, *Slavonische Presse* und *Belgrader Nachrichten*. Eine besondere Leistung vollbrachte sie mit ihren Sammlungen von altslawischen Handarbeiten und Trachten, die sie in Wien, Berlin, München, Paris und anderen europäischen Städten ausstellte. Sie sprach Deutsch, Kroatisch, Englisch, Französisch und Italienisch und veröffentlichte zahlreiche Feuilletons in deutscher und kroatischer Sprache. Metaphorisch betrachtet bildet ihre Arbeit eine Brücke zwischen den zwei Kulturen, was, wie Vlado Obad bemerkt, ein leider allzu rares Beispiel von erfolgreichen multi-kulturellen Bemühungen darstellt.<sup>4</sup>

Die produktive Autorin starb 1946 in Novi Sad, Serbien. Noch vor ihrem Tode erlebte sie 1933 das Verbrennen ihrer eigenen Bücher sei-

---

<sup>3</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Die Feministin. In: Die Drau. 205/1912, S. 2–3.

<sup>4</sup> OBAD, Vlado: Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture. Osijek: Njemačka udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj 2014, S. 100.

tens der Nationalsozialisten mit; konnte aber auch zahlreiche Werke publizieren, in denen sie den europäischen Lesern das südslawische Erbe näherbrachte. Von den herausgegebenen Büchern werden hier illustrativ nur die deutschsprachigen aufgezählt: *Erotische Einschlüge in den Stickornamenten der Serben*, Leipzig 1909; *Bei Hodscha's Zauberverschreibung*, Leipzig 1913; *Kochzauberkünste der Südslawen*, Leipzig 1913; *Die Frauenschürze bei den Südslawen*, Leipzig 1914; *Der Webstuhl im Zauberglauben der Südslawen*, Leipzig 1914; *Musik und Gesang bei den Südslawen*, Leipzig 1923; *Das Guslarenlied*, Leipzig 1925; *Die Sitten der Südslawen*, Dresden 1927; *Sittengeschichte der Südslawen*, Leipzig 1930.

Sie bemühte sich darum, das Volkserbe der Südslawen dem Vergessen zu entreißen. Salko Šarić beschreibt sie daher als „Schülerin von Josip Juraj Strossmayer, erzogen und gebildet im illyrischen Geiste.“<sup>5</sup>

Außer den Monographien hinterließ sie hunderte Artikel in Feuilletons verschiedener Zeitungen, die im südlichen Teil der Monarchie erschienen. Diese erlaubten ihr, auf die Situation in ihrer Umgebung relativ schnell und direkt zu reagieren, weshalb das Erforschen ihrer kulturellen Essays hilft, die spezifischen Eigenschaften der Krisensituation zu erhellen. Die Krise, die Belović-Bernadzikowska im Eingangszitat erwähnt, muss sowohl in einer die ganze Monarchie betreffenden als auch in der spezifisch südslawischen, bzw. kroatischen Situation betrachtet werden.

In der vorliegenden Arbeit werden alle Beiträge der Autorin untersucht, die in *Die Drau* und der *Slavonischen Presse*, zwei Osijeker Zeitungen in deutscher Sprache, erschienen sind. Von allen gedruckten Texten werden nur jene näher analysiert, in denen die Autorin kritisch die südslawische Kultur betrachtet und damit die Charakteristika der Gesellschaftskrise aufdeckt.

---

<sup>5</sup> ŠARIĆ, Salko: Dvije zaboravljene gospođe. In: Most 173/2004, S. 28–32. Übersetzung ins Deutsche von Stephanie Jug.

## Feuilletonistik und gesellschaftlicher Aktivismus

In seiner soziologischen Diskussion über Gesellschaft und Ideen im Donauraum<sup>6</sup> erarbeitet William M. Johnston die Unterteilung in eine ‚Soziologie der Denker‘, unter welcher er „den Denker als Empfänger von gesellschaftlichen Einflüssen“<sup>7</sup> versteht, und eine ‚Soziologie der engagierten Intellektuellen‘, die danach fragt, „wie die Denker ihre Umgebung zu verändern suchen“<sup>8</sup>. Eine kritische Auseinandersetzung mit der fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit innerhalb der Monarchie scheine eine solche Unterteilung zu verlangen, da sich besonders am Beispiel des Feuilletons allgemein eine gesellschaftliche Dekadenz feststellen ließe.<sup>9</sup> Dies äußere sich beispielsweise darin, dass Feuilletonisten in der Regel keinen künstlerischen Wert anstrebten, sondern eine vergnügende und auf Mittelmäßigkeit beschränkte Biedermeier-Kultur in ihren Texten vermittelten.<sup>10</sup> Dies soll zum Teil auch nicht bestritten werden. Doch erlaubt Johnstons Unterteilung zwischen Feuilletonisten zu unterscheiden, die nur den Zustand der eigenen Kultur redefreudig wiedergeben, und jenen, die an Stelle von Spiegelbildern eigene Visionen in ihren Texten präsentieren, d. h. die ihre kulturelle Mitte zu beeinflussen versuchen.

Das hauptsächlich negative Fazit über österreichische Feuilletons zieht Johnston, als er die Kulturmetropole der Monarchie, Wien, beschreibt: „Der Kaffeehauskameradschaft entsprach das literarische Genre, das als Wiener Feuilleton bekannt wurde“.<sup>11</sup> Leicht, improvisiert und anspruchslos, „wurde das Genre als diejenige Kunst definiert, über nichts etwas zu schreiben“.<sup>12</sup> Doch das Feuilleton zeigt auch Vorzüge. Erstens hebt Johnston einige Meister dieser Form her-

---

<sup>6</sup> So lautet der Untertitel seines Buches: JOHNSTON, William M.: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 2006.

<sup>7</sup> JOHNSTON 2006, S. 20.

<sup>8</sup> Ebda.

<sup>9</sup> Ebda., S. 133.

<sup>10</sup> Ebda.

<sup>11</sup> Ebda., S. 132.

<sup>12</sup> Ebda.

vor, deren Texte große schriftstellerische Leistungen zeigen. Zweitens glaubt er, dass Feuilletons gemeinsam mit dem Kaffeehaus „eine Atmosphäre, in der geistige Erneuerung gedeihen konnte“<sup>13</sup> schufen. Einem literarischen ‚Phäakentum‘<sup>14</sup>, welches in dieser Gattung dominierte, stellt er seltene, aber erfolgreiche und produktive Kräfte entgegen.

Wie die meisten Städte der österreichisch-ungarischen Monarchie stand auch Osijek unter dem Einfluss des kulturellen Epizentrums Wien. So entstehen auch die ersten deutschsprachigen Zeitungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ganz nach Wiener Vorbildern. Am Anfang des 20. Jahrhunderts sind die Tageszeitungen, wie in der ganzen Monarchie, auch in Osijek unentbehrlicher Teil des Tagesablaufs jedes gebildeten Menschen. Als die zwei wichtigsten Zeitungen stechen die ungarorientierte *Die Drau* (1868–1929) und die den Habsburgern treue *Slavonische Presse* (1885–1922) hervor.<sup>15</sup> Der politische Hintergrund der beiden Zeitungen eröffnet die Frage nach einem zweiten kulturellen Einfluss auf Osijeker Schriftsteller: Ungarn. Da das Königreich Kroatien und Slawonien nach dem Ausgleich administrativ in das Gebiet Transleithanien eingeordnet war, bleibt der ungarische Einfluss auf die gesellschaftlichen Zustände stets präsent.

Im Unterschied zum dominierenden ‚Phäakentum‘ der Wiener Feuilletonisten vermerkt Johnston einen starken Aktivismus bei den ungarischen Schriftstellern: „Mehr noch als diejenigen Rußlands strebten Ungarns Intellektuelle danach, die Massen aufzurichten, und zwischen 1848 und 1860 waren es nur die Schriftsteller, die das Nationalbewußtsein der Ungarn aufrechterhielten.“<sup>16</sup> Andererseits rückt unter dem Druck der Magyarisierung die Frage des nationalen Bewusstseins des kroatischen Volkes in den Vordergrund. Als eine der Gegenbewegungen zur Dominanz von Fremdsprachen entsteht auch

---

<sup>13</sup> JOHNSTON 2006, S. 135.

<sup>14</sup> Unter Phäakentum versteht Johnston eine „Vorliebe für Lustbarkeiten und Selbsttäuschung [...], wie das Biedermeier an sich hatte.“ Ebd., S. 127.

<sup>15</sup> OBAD, Vlado: *Slavonische Presse*. in: OBAD, Vlado, [Hg.]: *Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur*. Wien: Österreich Bibliotheken 2007, S. 115–164.

<sup>16</sup> JOHNSTON 2006, S. 346.

die kroatische illyrische Idee. Ihre stärkste Ausformung findet sie im Austroslawentum<sup>17</sup>, dessen Programm die Einheit aller kroatischen Länder fordert sowie Kroatisch als offizielle Sprache einzuführen versucht. Die Dominanz von und die Koalition mit Österreich und der deutschsprachigen Kultur werden aber nicht angezweifelt.<sup>18</sup> Da Jelica Belović-Bernadzikowska oben bereits als Anhängerin des austroslawistisch orientierten kroatischen Bischofs Josip Juraj Strossmayer vorgestellt wurde, ist ihre Arbeit in einem solchen aktivistischen Klima zu verstehen.

### **Jelica Belović-Bernadzikowska und die Gesellschaftskrise**

Dass der Erste Weltkrieg und die gesellschaftliche Krise, die ihm voranging, besonders auf den Gebieten des Balkans zu spüren sind, stellt Manfred Rauchsteiner fest:

Die Wurzeln des Kriegs reichten weit zurück, und er hätte auch schon früher ausgelöst werden können. In allen Krisen seit 1908 spielte Österreich-Ungarn eine wichtige Rolle. Es war immer wieder der Balkan, der zu explodieren drohte und Interventionen der Großmächte nach sich zog.<sup>19</sup>

Die folgende Analyse wird den Ausprägungen des Krisengefühls in den feuilletonistischen Texten von Jelica Belović-Bernadzikowska nachgehen, die in den zwei bekanntesten Osijeker Tagesblättern, *Die Drau* und die *Slavonische Presse*, veröffentlicht wurden.

---

<sup>17</sup> Verdeutschter Ausdruck für ‚austroslavizam‘ (austro = österreichisch und slavizam = Slawentum).

<sup>18</sup> DŽOJĆ, Dragomir: Austroslavizam, federalizam, jugoslavizam biskupa Josipa Jurja Strossmayera i Narodne stranke. In: Pravni Vjesnik 3–4/1999, S. 401–417.

<sup>19</sup> RAUCHSTEINER, Manfred: Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2013, S. 122.

## **Die Literaturkrise und das Arbeitsethos**

Der erste thematische Punkt, der in Belović-Bernadzikowskas Texten kritisch hervorgehoben wird, befindet sich im Bereich der Literatur:

Scheinheiliges Verschweigen aller persönlichen Erlebnisse, leerer Weihrauch für sie selber und für angebliche Freunde, viel Ziffern und Daten, das ist es, was unsere sämtlichen literarischen Berichte bringen; aber alles wirkliche Leben und Erleben, Empfinden und Denken wird ängstlich verschwiegen.<sup>20</sup>

Den Ästhetizismus der Impressionisten, der auch in Osijek gerne nachgeahmt wurde, verurteilt sie als veraltete Form. In diesen Zeilen lassen sich schon einige Charakteristika ihrer Lebensphilosophie erkennen: Enttäuschung über zwischenmenschliche Beziehungen und das Engagement für eine bessere, vom Aussterben bedrohte Schreib- und Lebensweise, die sie als die ‚wirkliche‘ bezeichnet. Diese sollte in Zukunft die Literatur, in diesem Falle die kroatische Literatur, kennzeichnen. Sie wird von den Ideen des kroatischen Bischofs Josip Juraj Strossmayer geleitet, der in seinen Reden Aufrichtigkeit und Offenheit als Kriterien definiert, anhand derer der wahre Wert der Dinge festgestellt werden kann.<sup>21</sup>

Belović-Bernadzikowska verurteilt „die Oede der starr und korrupt gewordenen Schriftstellermeinung Kroatiens“<sup>22</sup> und klagt weiterhin: „Leider herrschen bei uns sehr unklare Begriffe über soziale und schriftstellerische Moral, und viel zu großer Indifferentismus abscheulichen Persönlichkeiten gegenüber.“<sup>23</sup> Ihre Kritik stützt sich vor allem auf die Osijeker Zustände, wo der Generationenkonflikt schon jahrelang andauerte, ohne konkrete Erfolge oder erwünschte Verän-

---

<sup>20</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Dr. Ivan Krnic. Nuzgredni život. Ein Novellenband. Verlag der Buch- und Kunsthandlung Radoslav Bačić in Essek 1910. In: Die Drau. 31/1910, S. 2.

<sup>21</sup> STROSSMAYER, Josip Juraj: Izabrani književni i politički spisi. 1. Zagreb: Matica Hrvatska 2005, S. 136.

<sup>22</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Dr. Ivan Krnic, S. 2.

<sup>23</sup> Ebda.

derungen zu erzielen, wie ihre Zeitgenossin, die Osijekerin Vilma Vukelić berichtet:

Während sich in den achtziger Jahren noch alles in ruhigem Fluß langsam aber stetig vorwärts bewegte, kam es in der Mitte der neunziger Jahre zu einem Umbruch. Der Konflikt zwischen den Alten und den Jungen, der bis dahin nur eine Ausnahmeerscheinung gewesen war, gewann immer mehr an Aktualität und wurde draußen in Europa zu einem in der Kunst und Literatur häufig abgewandelten Thema. Die Parole der ‚Jugend‘ wurde aufgeworfen. Jugend aber bedeutete eine Ablehnung überlebter Vorurteile und somit auch den verschärften Kampf zwischen den Generationen, denn die Alten waren nicht gesonnen, ihre Positionen zu räumen und das Recht der Jungen auf Selbstbehauptung und Selbstbestimmung anzuerkennen.

Die Wellen dieses Kampfes gingen so hoch, daß sie mit ihren letzten Ausläufern sogar bis Essek [Osijek] drangen!<sup>24</sup>

Der Generationenkampf wird sowohl im familiären als auch im öffentlichen (z. B. literarischen) Leben ausgetragen. Die Jungen verlangen neue Kriterien zur Literaturbewertung: Das schriftstellerische Gewerbe sollte ein Arbeitsethos haben, welches sich vor allem auf eine an Idealen orientierte Persönlichkeit des Schriftstellers stützt.

Belović-Bernadzikowskas Kritik enthält aber nicht nur negative Bemerkungen, sondern zeigt auch mögliche Vorbilder auf. Sie stellt zum Beispiel den Schriftsteller Ivan Krnić als ein Vorbild vor:

In inniger Liebe zur kroatischen Literatur deckt er alles auf, was er erlebte und sah und was nicht schön und nicht gut ist, auf diesem schönen Arbeitsfelde, wo sich bei uns leider so viele Streber und Taugenichtse herumtummeln und ehrlicher Arbeit die Wege versperren.<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> VUKELIĆ, Vilma: Spuren der Vergangenheit. München: Verlag Südosteuropäisches Kulturwerk 1992, S. 286.

<sup>25</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: DR. Ivan Krnic, S. 2.

Patriotische Gefühle, Moral und ein intaktes Arbeitsethos sind der Autorin nach erwünschte und viel zu seltene Charakteristiken der kroatischen Schriftsteller. Was Belović-Bernadzikowska an ihren Zeitgenossen kritisiert, ist sozialgeschichtlich nachvollziehbar in Anbetracht des sich aufschwingenden Kapitalismus und der rapide wachsenden Industriegesellschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts: „Das Geld entfremdet die Menschen sich selber, zerstört die Ideale, depraviert die Talente, prostituiert Künstler, Dichter und Forscher, macht aus Genies Verbrecher, aus geborenen Fürsten Abenteurer und Hasardeure.“<sup>26</sup>

Die Vergeudung der menschlichen Qualitäten im sinnlosen Dasein betrachtet Belović-Bernadzikowska als die größte Sünde: „In unserer Zeit, die so viele unfrohe, an der Oberfläche der Dinge haftende Menschen zeitigt, gilt immer noch an erster Stelle das Wort Ruskins: die hilfreichste, heiligste Arbeit [...]“<sup>27</sup>. Es ist die in ihren Texten als ‚wirklich‘ bezeichnete praktische Arbeit, die die Menschen auf ‚die rechte Bahn‘ zurückbringt und ihnen ein befriedigendes Leben sichert. Dies gilt nicht nur für Männer, sondern auch für Frauen, die durch das erlernte Benutzen von Nadel und Schere eine Rückkehr zur Volkskunst finden sollten. Ihr Arbeitsethos heißt: Nützlich sein und dabei die ‚richtige‘ (Volks-)Kunst anstreben. Die moderne ‚Kopierkunst‘ führe dagegen zur Degeneration: „Auf dem Gebiete *moderner* Handarbeiten sieht auch Prof. Vukasović viel Degeneration und Geschmacklosigkeiten.“<sup>28</sup>

In diesen Forderungen manifestiert sich, wie Mathias Mayer anhand von Kurt Flaschs Texten zeigt, eine „Krise des Rationalismus und [ein] Erstarken der Tat-Ideologie und des Kollektivismus.“<sup>29</sup> Bei Belović-Bernadzikowska ist es praktische (Hand-)Arbeit, die zu einer besseren Volksgemeinschaft (zurück)führen solle. In diesem Sinne ist

---

<sup>26</sup> HAUSER, Arnold: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur. München: Verlag C.H. Beck 1983, S. 799.

<sup>27</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Die Strickerei als Volksarbeit bei den Südslaven. In: Die Drau. 148/1910, S. 2

<sup>28</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Südslavische Volkskunst. In: Die Drau. 173/1913, S. 2.

<sup>29</sup> MAYER, Mathias: Der Erste Weltkrieg und die literarische Ethik: Historische und systematische Perspektiven. München: Wilhelm Fink Verlag 2010, S. 16.

die Autorin über die Einstellung des durchschnittlichen Beamten empört: „Die meisten sind aber keine Charaktere, vielmehr Streber, Protektionsemporkömmlinge und habgierige Leutchen, die ihre fetten Stellen nicht wenig mißbrauchen.“<sup>30</sup> Das größte Problem findet Belović-Bernadzikowska in einer allgemeinen Degeneration der Persönlichkeit und dem ‚Verlust eines authentischen Ichs‘<sup>31</sup>.

### **Krise der Persönlichkeit**

Wie die zwölf Jahre ältere Frauenrechtlerin Rosa Mayreder setzt sich Belović-Bernadzikowska für die Verbesserung der allgemeinen Fraueneinlage ein. Sie bemüht sich um das Aufheben des Lehrerinnenzölibats, verlangt die Gleichberechtigung der Frau in der Ehe und an Arbeitsstellen:

Ob es den Männern gefällt oder nicht, starrt uns doch die Tatsache ins Gesicht, daß Frauen aller Stände jeden Tag mehr auf den Arbeitsmarkt gezogen werden, und unter den Umständen ist es ebenso ungerecht, als grausam, sie unter Nachteilen und Unvermögen leiden zu lassen, die ihren Fortschritt und ihre Anstrengungen im grimmigen Wettbewerb des modernen Daseinskampfes unterbinden und belasten.<sup>32</sup>

Wie Mayreder betrachtet sie Frauenbewegung und Emanzipation als Folgen der Industrialisierung.<sup>33</sup>

Manchmal schreibt sie sehr direkt und provozierend, an anderen Stellen ist sie heiter und satirisch, doch alles mit demselben Ziel – mehr gesellschaftliche Freiheiten für Frauen zu erlangen, wie sie hier am Beispiel der Damenohrfeige zeigt. Sie bespricht die Tatsache, dass

---

<sup>30</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Der Schulinspektor. In: Die Drau. 28/1911, S. 2.

<sup>31</sup> Vgl: KOCH, Lars: Der Erste Weltkrieg als Medium der Gegenmoderne: Zu den Werken von Walter Flex und Ernst Jünger. Würzburg: Königshaus u. Neumann 2006, S. 332.

<sup>32</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Die Feministin, S. 2–3.

<sup>33</sup> JOHNSTON 2006, S. 167–168.

Damenohrfeigen unter Frauen immer populärer werden, was sie als Frauenrechtlerin begrüßt: „Nichts anderes als Legendenzerstörerin wollte ich sein. Das Bild von der bedingungslosen Frauensanftmut ist nicht mehr – eine Ohrfeige, die Nachfolgerinnen fand – hat es für alle Ewigkeit zerklatscht.“<sup>34</sup> Sie verteidigt den neuentstandenen Trend, weil sie in ihm Potenzial für die Emanzipation der Frau erkennt.

Wie Mayreder unterzieht Belović-Bernadzikowska die allgemeine Situation der Frau einer tieferen Analyse mit der Schlussfolgerung, dass die Frau einen gemäßigten und festen Charakter aufbauen sollte. Ihr Urteil ist daher hart gegenüber den meisten ihrer Zeitgenossinnen: „Politisches Geschrei, persönlicher Neid und das bekannte Monopolisieren, Strebertum und Kliquenwesen, das bei uns viel zu viel herrscht, gönnen auch keiner unseren [sic] besten Frauen ihr Plätzchen an der Sonne.“<sup>35</sup> Es muss dabei erwähnt werden, dass sie eine tiefe Freundschaft mit den Osijeker Schriftstellerinnen Vilma Vukelić und Josipa pl. Glembay verbindet, was darauf hindeutet, dass sie nicht eine frauenfeindliche Position einnimmt, sondern versucht, ihre Vision des besseren Menschentums hart und gerecht durchzusetzen und Menschen allgemein zu Besserem zu motivieren. Ein realisierbares Ziel ist es, Frauenverbände zu organisieren, was ein Zeichen von Fortschritt und Kultur sei:

Was einer kroatischen Frauenbewegung aber am meisten im Wege steht, ist die Uneinigkeit der wenigen Frauen, die bei uns als Führerinnen in Betracht kämen. Diese Uneinigkeit ist ein Zeichen der großen Rückständigkeit in der Kultur gegenüber den Frauen anderer Kulturländer.<sup>36</sup>

Die meisten Ratschläge und Kritiken schöpft sie aus der eigenen Erfahrung. Besonders betrifft dies den Status der Lehrerinnen und gebildeten Frauen: „Bei uns gibt es noch sehr wenig Leute, die eine ge-

---

<sup>34</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Damenohrfeigen. In: *Die Drau*. 178/1912, S. 2.

<sup>35</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Frau Zorka Howorka. In: *Die Drau*. 154/1910, S. 2.

<sup>36</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: *Die Feministin*, S. 4.

bildete Frau nur ihrer Bildung selbst wegen achten oder mehr achten, als andere minder gebildete Frauen. Und das Finden einer gutbezahlten Stelle ist bei uns noch eine sehr schwere Sache.“<sup>37</sup> Da sie die Anstellungen mehrmals wechselt, beklagt sich die Autorin in einem ihrer Texte, dass sie keinen ständigen Aufenthaltsort hat.<sup>38</sup> Um ihre Kolleginnen vor einem so unsicheren Schicksal zu bewahren, versucht sie in ihren Texten ihr Publikum davon zu überzeugen, dass es an der Zeit sei, dies zu ändern. Den idealen Zeitpunkt, um die Situation zu verbessern, erkennt sie im Kriegsausbruch: „Wenn die Frauen jetzt klug genug sind, den richtigen Augenblick zu erfassen, so können sie allen Gegnern der Frauenbildung und Emanzipation beweisen, wie wenig weitblickend ihr Standpunkt ist.“<sup>39</sup> Da die Männer zum Kriegsdienst eingezogen werden, sollen sich die daheim gebliebenen Frauen in allen Bereichen des Lebens beweisen, um ihre Emanzipation zu erkämpfen: „[D]as Ideal [...], die Frau als Mitmensch und Mitkämpferin.“<sup>40</sup>

Ihre Kritik an dem, was sie 'moderne Persönlichkeit' bezeichnet, gilt aber nicht nur den Frauen. Feste Charaktere, Bildung und Nützlichkeit sollen allen als Leitbilder dienen. Als Ethnologin verherrlicht sie vor allem das Volksideal und die Rückkehr zur Volkskunst gegenüber dem modernen „Egoismus der Massen“<sup>41</sup>. Das Sich-Verlieren in der Masse bedeutet für sie die Absage an das Leben:

Es muß gesagt werden: die Welt war schon gar zu übermütig! Vor dem Kriege galt uns das Leben oft nicht zu viel, leichtsinnig und gedankenlos spielten wir mit ihm. Wären wir auch sonst so weit gekommen, so weit in Haß und Bosheit, Mordlust und Überhebung über alles Gute und Edle?<sup>42</sup>

---

<sup>37</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Die Feministin, S. 3.

<sup>38</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Mein altes Traumbuch. In: Die Drau. 2/1910, S. 2.

<sup>39</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Frauenarbeit, S. 3.

<sup>40</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Eisenbahnunglück. In: Die Drau. 92/1914, S. 3.

<sup>41</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Der Schulinspektor, S. 3.

<sup>42</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Das große Sterben... In: Die Drau. 248/1914, S. 2.

Einigermaßen vertritt Belović-Bernadzikowska auch biedermeierliche Ideale wie Maßhaltung und die Suche nach dem Außerordentlichen im Gewöhnlichen und Alltäglichen: „Lebten wir in einer kultivierten Zeit, ja nur in einer Zeit, die das Außerordentliche auch in einer stillen Manifestation sehen kann.“<sup>43</sup> Da sie andererseits veralteten gesellschaftlichen Normen den Kampf ansagt, sollte diese Stelle als Einfluss des redefreudigen impressionistischen Feuilletonstils nach Wiener Art betrachtet werden, der eine Mischung aus verschiedenen Schreibstilen und Ideen aufweist.

Sie schreibt auch über triviale Themen wie das Küssen, wobei sie nicht versäumt, die eigene Vision des südslawischen Esprit im deutschsprachigen Medium zu verewigen: „Die Südslaven, Kroaten und Serben sind ein kußfreudiges Volk.“<sup>44</sup> Das Streben nach Veränderungen und die Darstellung der Gesellschaftskrise sind aber ihre Hauptziele, sogar wenn sie über das Private schreibt: „Wie ist es möglich, daß wir Liebeslieder singen und doch ein Liebesleben führen, wie das, welches heute geführt wird, und eine Sittenlehre haben, gleich der, die heute herrscht?“<sup>45</sup> Nicht nur Belović-Bernadzikowska kritisiert die aufgezwungenen Verhaltensnormen, die das Privatleben des Einzelnen bestimmen, sondern auch Vukelić, die aus eigener Erfahrung über die traditionellen arrangierten Ehen ihrer Mitbürger schreibt:

Natürlich endeten diese konventionellen Ehen nicht immer mit einem Bruch, im Gegenteil. Sie bildeten in vielen Fällen ein schweres Joch, das beide Teile, den eisernen Gesetzen einer unverbrüchlichen Konvention folgend, bis an ihr Lebensende trugen. Es gab Frauen, die grau und alt wurden, ohne je erfahren zu haben, was Liebe ist.<sup>46</sup>

Ihre Haltung dem ‚modernen Leben‘ gegenüber ist ambivalent: Einerseits begrüßt Belović-Bernadzikowska die Veränderungen des

---

<sup>43</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Petar Ročić. In: Die Drau. 173/1910, S. 3.

<sup>44</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Vom Küssen. In: Die Drau. 103/1914, S. 2.

<sup>45</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Das große Sterben..., S. 2.

<sup>46</sup> VUKELIĆ 1992, S. 306.

Frauenstatus durch den kapitalistischen und kriegsbedingten Arbeitsmarkt, andererseits warnt sie vor der modernen Lebensweise im Allgemeinen. Sie nennt Nathalie in *Wilhelm Meister* als Vorbild, weil sie die Menschen durch positive Wirkung verändert, und beschließt: „Wir modernen Menschen haben aber mit uns selbst, mit unserem eigenen Leben und Leibe das Gegenteil getan. Und wir sind dabei niedrig und wenig glücklich geworden.“<sup>47</sup>

Als Wissenschaftlerin nutzt sie europäische wissenschaftliche Zeitschriften, um anthropologische Erkenntnisse zur slawischen Kultur zu publizieren, doch zur gleichen Zeit weist sie auf ihre Grenzen hin:

Die Wissenschaft hat uns nicht über alles aufgeklärt, am wenigsten tat sie es über das Problem des Lebens und der Liebe, als der allmächtigen Erhalterin des Lebens! So wird es den Schrecken des Krieges vorbehalten bleiben, uns darüber gründlich zu belehren. Eine Lehre, die mit Blut geschrieben ist, ein Buch, dessen Illustrationen mit Feuer gezeichnet sind.<sup>48</sup>

Diese Ambivalenz ist verständlich, wenn die damals gängige Auffassung von ‚Modernität‘ berücksichtigt wird. Johannes Weiß erklärt:

Das Maß der Fortschrittlichkeit und damit der Modernität aber ist abzulesen am Grad der Befreiung von den überkommenen Beschränkungen und Ausgrenzungen geistiger und gesellschaftlicher Art resp., positiv betrachtet, am Grad der Durchsetzung wahrhaft universeller, nichts und niemanden ausschließender Formen des Denkens und des gesellschaftlichen Handelns. [...] [A]ntimodern [ist] alles, was dieser Fortschrittsdynamik entgegensteht und entgegenwirkt.<sup>49</sup>

---

<sup>47</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Das große Sterben..., S. 2.

<sup>48</sup> Ebda., S. 3.

<sup>49</sup> WEISS, Johannes: Antinomien der Moderne. In: NAUTZ, Jürgen; VAHRENKAMSS, Richard [Hg.]: Die Wiener Jahrhundertwende. Wien/Köln/Graz: Böhlau 1993, S. 53.

In ihren Überlegungen befasst sich Belović-Bernadzikowska mit allen Bereichen des Lebens – von privaten Beziehungen bis zum Berufsleben. In allem leitet sie eine „Sehnsucht nach den wahren Werten“.<sup>50</sup> Die Werte, die sie propagiert, entstehen vor allem aus den persönlichen Erkenntnissen und der sozial-politischen Situation, in der die Autorin lebt. Um dies zu verdeutlichen, soll noch auf diejenigen Stellen in ihren Texten hingewiesen werden, in denen das Gefühl der gesellschaftlichen Wende während des Krieges deutlich wird.

### **Hoffnung auf die gesellschaftliche Wende**

Als eine mögliche Erklärung für die allgemeine Kriegsbegeisterung 1914 schreibt der französische Historiker Pierre Renouvin:

Menschen – Krieger mehr als andere – wollten, dass dieser Krieg der letzte ist und hofften, dass ihr Opfer ihre Kinder verschonen wird, je solche Versuchung zu erfahren. Um diese Schmerzen zu ertragen, musste die Menschheit daran glauben, dass aus der Krise eine bessere Welt entstehen würde.<sup>51</sup>

Man glaubte daher an den ‚Verteidigungskrieg‘ als einziges Mittel zur Verteidigung von Kultur gegen ‚Unkultur‘. Diese Propaganda wurde besonders aktiv an der Grenze der Monarchie verbreitet, wie Rauchsteiner bemerkt:

Das war im Hinblick auf die Slawen der Monarchie wichtig, aber auch im Hinblick auf jene politischen Gruppen, die, wie die österreichischen Sozialdemokraten, bei der Beratung über das Kriegseistungsgesetz deutlich gemacht hatten, dass sie die Berechtigung, einschneidende Maßnahmen zu erlassen, nur im Fall eines Verteidigungskriegs akzeptieren würden.<sup>52</sup>

---

<sup>50</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Das große Sterben..., S. 3.

<sup>51</sup> RENOUVIN, Pierre: *Europaska kriza i prvi svjetski rat*. Zagreb: Golden marketing, Tehnička knjiga 2008, S. 464. Übersetzung ins Deutsche von Stephanie Jug.

<sup>52</sup> RAUCHSTEINER, Manfred 2013, S. 132.

Bereits die austroslawische Orientierung der Autorin erklärt ihre Treue zur Monarchie, diese wird noch dadurch bestärkt, dass der Krieg als eine Art kulturelle Katharsis<sup>53</sup> gedeutet wird, wie das folgende Zitat veranschaulicht:

Alles kann in geordneten Bahnen weitergehen, nichts braucht zu stocken oder gar zugrunde zu gehen, Bedingung ist nur, daß das öffentliche Leben umorganisiert wird, daß gewisse soziale Unterschiede und Vorurteile verschwinden. Vorurteile wie zum Beispiel jenes, daß eine Dame nicht mehr für vornehm gilt, wenn sie produktive Arbeit schafft. Bedingung ist ferner, daß man eine Arbeitsnachweisstelle ins Leben ruft, die es ermöglicht, jede Kraft auf den Platz zu stellen, an dem sie am dringendsten gebraucht wird und den sie durch ihre individuellen Fähigkeiten am besten ausfüllen kann. Würde diese Aktion in weitgehendem Maße durchgeführt werden, dann brauchen wir die wirtschaftlichen Folgen des Krieges nicht zu fürchten. Im Gegenteil. Der Krieg wird die Herzen der Menschen wieder aufrütteln, und Haß und Verlogenheit, Falschheit und Neid bloßlegen und brandmarken. Was gut und eitel ist, wird auch in der Not nicht verzweifeln. Der Krieg wird klarere Situationen schaffen. Falschen, neidischen Verwandten und Freunden wird der Firnitz von der Fratze gerissen und keiner wird mehr durch den Schaden des anderen sich bereichern. Luxus und blödes Faulenzertum hat keine Berechtigung mehr.<sup>54</sup>

Belović-Bernadzikowska listet verschiedene gesellschaftliche Probleme auf: soziale Unterschiede ausgleichen, Vorurteile bekämpfen, Gleichstellung der Frau sichern, produktive Arbeit fördern, ehrlichere zwischenmenschliche Beziehungen aufbauen. Sie entwirft eine soziale Utopie von einem friedlichen und freien Zusammenleben aller Slawen

---

<sup>53</sup> Der Erste Weltkrieg wird auch in Walter Flex' Werk als kulturelle Katharsis gedeutet. Siehe: KOCH 2006, S. 331.

<sup>54</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: Frauenarbeit, S. 2.

und Österreich-Ungarn. Über politische Gefüge und Organisationen schreibt sie nicht.

Obwohl aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar, wird sie in ihrer Kriegsbegeisterung vom Wunsch nach Humanität, Menschlichkeit und Freiheit geleitet. Der Krieg wird daher als „eine nationalpädagogische Notwendigkeit“<sup>55</sup> betrachtet: „Das große Sterben, das jetzt in diesen schweren Tagen die ganze Welt heimsucht, soll unser neuer Sittenlehrer werden. Das große Sterben ringsumher, es soll uns eine *neue Liebe zum Leben lehren*.“<sup>56</sup> Es ist ein Versuch, die Kultur der Mittelmäßigkeit und die traditionellen bürgerlichen Ansichten zu überwinden. Es wird nach dem Außerordentlichen, Großen gesucht, das das Leben neu definieren könnte: „Unsere Zeiten sind heroische Zeiten.“<sup>57</sup> Der Beginn des Krieges bekräftigt nur ihre Ansichten und gibt Anlass zur direkteren Kritik der eigenen Umwelt:

Der Osijeker hat den Krieg noch nicht auf eigenem Leibe gespürt und daher seine Hartherzigkeit weniger Glückseligen gegenüber. Liebenswürdigkeit, Trost, Rücksichten, Güte, Mildherzigkeit, das sind Dinge, die in Osijek heute nur wenige Auserwählte noch kennen! Für so ungreifbare und ideelle Dinge ist der Durchschnittsosijeker kaum zu haben. Er hat und liebt seine täglichen Tratschereien, sein nicht allzuschweres Sorgenbündel, seine privaten Beschwerden, seine eigenen Eigenheiten. [...] Durch diese große Portion an Egoismus wurde der brave Osijeker in diesen langen Kriegsmonaten, was er nicht gewesen ist: voll Stolz auf sich selbst. Diese Leute, die als kopfhängerisch, kleinstädtisch, veraunzt und kleingeistig verschrien sind, tragen nun den Kopf steifer im Nacken.<sup>58</sup>

---

<sup>55</sup> So lautet ein Kapitel über Walter Flex in: KOCH 2006, S. 97–110.

<sup>56</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA: *Das große Sterben...*, S. 2.

<sup>57</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Ueber die weibliche Dienstpflicht. In: Slavonische Presse. 69/1915, S. 1.

<sup>58</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Des Osijeker Kriegsphysiognomie. In: Slavonische Presse. 97/1915, S. 2–3.

Als Vergleich und Bestätigung ihrer Meinung über die Osijeker Gesellschaft (nicht aber über den Krieg) wird ein Zitat ihrer Zeitgenossin, der Schriftstellerin Vilma Vukelić herangezogen:

Die allgemeine Meinung der Kleinstadt duldet keine Abweichung von der Linie. Alles, was darüber hinausging, wirkte als beleidigende Selbstüberhebung. Das Leben war ein für allemal in festen Formen aufgebaut, die sich im Verlauf der Jahrzehnte nur wenig geändert hatten. Innerhalb derselben war bisher alles aufs beste gediehen. Die Vermögen waren gewachsen, die Geschäfte hatten sich erweitert, die Beziehungen sich befestigt. Man fühlte sich sicher in seiner Haut, saß zufrieden auf dem angewiesenen Platz innerhalb des festgefügt Systems, von dem man annahm, es würde die Ewigkeit überdauern, und wollte sich von vorlauten, modern angekränkelten Leuten nicht hineinstümpfern lassen, in diese solide Welt, in der alles seinen Namen, seine Rangordnung und seinen Preis hatte.<sup>59</sup>

Das Verharren der meisten ihrer Mitbürger im Durchschnitt, in der Mittelmäßigkeit, verurteilt Belović-Bernadzikowska streng. Aus der Kritik am Milieu der Kleinstadt Osijek mit ihrer hedonistischen Oberschicht, die Lebensweisen anderer Großstädte kopiert, anstatt sie zu kreieren, entsteht ihr Wunsch nach einem gründlichen gesellschaftlichen Wandel. Dieser soll die veralteten Traditionen, die zur Mitte des 19. Jahrhunderts vielleicht angemessen waren, in Frage stellen und neue Perspektiven eröffnen:

Während sich in fernen Landen allerlei Dinge ereignen, wie solche nur der große Zug dieser Zeit gebärt, während sich allüberall gewaltige Veränderungen ankündigen, während sogenannte Ewigkeitswerte außer Kurs gesetzt werden und neue Erscheinungen größte Bedeutungskraft gewinnen, während anderswo die Welt sozusagen von unterst zu oberst gekehrt wird und man die Menschheit zu einem vollständigen Umlernen und Neuwerten zu erziehen

---

<sup>59</sup> VUKELIĆ 1992, S. 286.

beginnt, äußert sich der ungeheure Wandel der Zeiten bei uns ganz anders. Gewiß stehen auch wir in Osijek an der Schwelle einer neuen Zeit, stehen auch wir vor jenem großen Wendepunkt, wo man endlich daran denken muß, in das Gerümpel von verblaßten und brüchig gewordenen Idealen und althergebrachten Begriffen etwas neue Ordnung zu bringen. Kriegsordnung nämlich. Allein, ist's ein eingefleischter Osijeker Konservatismus, oder noch eingefleischtere Bequemlichkeit – wir Osijeker tun auch nichts dergleichen, wir lassen die Dinge einstweilen ihren Lauf nehmen, ohne an der ideellen Neuschöpfung dieser Welt viel mitzuwirken.<sup>60</sup>

Nach einem langen enttäuschenden Kriegsjahr erkennt Belović-Bernadzikowska, dass die veränderte Welt nicht ihrer Vision entsprechen kann und zieht sich resigniert aus der Osijeker Gesellschaft zurück: „Osijeks Riviera!?!... Blut und Qualen, Haß und Rache, Niedrigkeit und Heuchelei, Schmerz und Greuel: Das ist das Los des Menschengeschlechtes.“<sup>61</sup>

## **Schlussfolgerung**

Im Beitrag wurden Feuilletons der Autorin Jelica Belović-Bernadzikowska analysiert, die in der *Drau* und der *Slavonischen Presse*, den zwei Osijeker deutschsprachigen Zeitungen, am Anfang des 20. Jahrhunderts publiziert worden waren. Die Analyse zeigt die wichtigsten thematischen Punkte in den Feuilletons von Belović-Bernadzikowska, und erläutert das Gefühl der Gesellschaftskrise vor dem Ersten Weltkrieg näher: Literatur und Arbeitsethos, Persönlichkeit und gesellschaftliche Veränderungen. Da es sich bei Belović-Bernadzikowska um eine in Osijek geborene Schriftstellerin handelt, musste von einer spezifischen Gesellschaftssituation am Rande der Monarchie ausgegangen werden. Diese ist determiniert durch die politischen Be-

---

<sup>60</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Der Traum einer Osijeker Hausfrau. In: Slavonische Presse. 237/1915, S. 1.

<sup>61</sup> BELOVIĆ-BERNADZIKOWSKA, Jelica: Die Osijeker Riviera. In: Slavonische Presse. 262/1915, S. 4.

strebungen der kroatischen austroslawisch orientierten Denker wie Josip Juraj Strossmayer, das Kleinstadtmilieu von Osijek und die Tradition der südslawischen Völker, die sie als Ethnologin bewahrte und weiterverbreitete.

Von den restlichen Einflüssen, die in der ganzen Monarchie am Anfang des Jahrhunderts beobachtet werden können, werden Emanzipationsversuche der Frauen, das allgemeine Klima einer Dekadenz und der als schal empfundene Biedermeier-Lebensstil erwähnt, sowie die rapide Industrialisierung und verschiedene gesellschaftliche Auswirkungen des Kapitalismus. Anhand ihrer eigenen Erfahrungen und ihres gesammelten Wissens entwickelt Belović-Bernadzikowska die Vision einer idealen Gesellschaft, die sie in ihren Texten anstrebt. Diese ist im Spannungsfeld zwischen einem fortschrittlichen positiven Denken über die Moderne und einem Sehnen nach verloren gegangenen Werten einer (südslawischen) Volksgemeinschaft angesiedelt.

Verwendet man Johnstons Klassifizierung in der Analyse von Belović-Bernadzikowskas Feuilletons, könnte man sagen, dass es sich bei dieser Autorin um eine engagierte Intellektuelle handelt, die sich im Generationenkonflikt des frühen 20. Jahrhunderts auf die Seite der neuen jüngeren Kräfte stellt. Dies bedeutet aber nicht notwendigerweise auch eine Absage an alle früheren Werte, sondern ein Konzept von den ‚wahren Werten‘, welches Erfahrungen aus der eigenen nationalen bzw. Volksgeschichte ebenso umfasst wie fortschrittliche Werte. Konkret findet man bei Belović-Bernadzikowska Begriffe wie ‚Volk‘, ‚Volkskunst‘ und ‚Patriotismus‘, alle in Bezug auf Österreich-Ungarn und das ‚slawische Volk‘ bzw. Kroatien, die auf einer geschichtlichen Perspektive aufgebaut werden. Andererseits stellt sie Ideen vor, die in kroatischen und slawonischen bzw. slawischen kleinstädtischen Verhältnissen keine oder mangelnde Aufmerksamkeit bekommen. Dazu gehören die Emanzipationsbestrebungen der Frauen und soziale Veränderungen, die, ihrer Ansicht nach, eine gerechtere, gebildeter und freiere Gesellschaft ermöglichen würden.

Belović-Bernadzikowska richtet ihre Bestrebungen nicht gegen die Moderne, sondern stellt sich dar als eine Kritikerin ihrer Zeit, die sowohl das Negative als auch das Positive der aktuellen gesellschaftli-

chen Lage zeigt. Ihr Ziel ist es, die Leser zu belehren. Zwischen all diesen Wünschen und Sorgen erscheint ihr der Krieg als Gelegenheit zur Entwirrung der lange andauernden unklaren Verhältnisse zwischen der aufstrebenden neuen Generation und der starren Gesellschaftssituation, die alte Normen und Gewohnheiten pflegt, auch wenn sie allen Sinn verloren haben.

## **Literaturverzeichnis**

- DŽOJĆ, Dragomir: Austroslavizam, federalizam, jugoslavizam biskupa Josipa Jurja Strossmayera i Narodne stranke. In: Pravni Vjesnik, 1999, Nr. 3–4, S. 401–417.
- HAUSER, Arnold: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur. München: Verlag C.H. Beck 1983.
- KOLUMBIĆ, Nikica [Hg.]: Hrvatski Biografski Leksikon 1. A–B. Zagreb: Jugoslavenski leksikografski Zavod 1983, S. 625–627.
- JOHNSTON, William M.: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donaauraum 1848 bis 1938. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 2006.
- KOCH, Lars: Der Erste Weltkrieg als Medium der Gegenmoderne: Zu den Werken von Walter Flex und Ernst Jünger. Würzburg: Königshaus u. Neumann 2006.
- MAYER, Mathias: Der Erste Weltkrieg und die literarische Ethik: Historische und systematische Perspektiven. München: Wilhelm Fink Verlag 2010.
- OBAD, Vlado: Njemačko novinstvo Osijeka u promicanju građanske kulture. Osijek: Njemačka udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj 2014.
- OBAD, Vlado: Slavonische Presse. in: OBAD, Vlado, [Hg.]: Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur. Wien: Österreich Bibliotheken 2007, S. 115–164.
- RAUCHSTEINER, Manfred: Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2013.
- RENOUVIN, Pierre: Europska kriza i prvi svjetski rat. Zagreb: Golden marketing, Tehnička knjiga 2008.

STROSSMAYER, Josip Juraj: Izabrani književni i politički spisi. 1. Zagreb: Matica Hrvatska 2005.

ŠARIĆ, Salko: Dvije zaboravljene gospođe. In: MOST. 2004, Nr. 173. S. 28–32.

VUKELIĆ, Vilma: Spuren der Vergangenheit. München: Verlag Südosteuropäisches Kulturwerk 1992.

WEISS, Johannes: Antinomien der Moderne. In: NAUTZ, Jürgen; VAHRENKAMP, Richard [Hg.]: Die Wiener Jahrhundertwende. Wien/Köln/Graz: Böhlau 1993, S. 51–61.

### **Feuilletons der Autorin Jelica Belović-Bernadzikowska:**

Dr. Ivan Krnic. Nuzgredni život. Ein Novellenband, Verlag der Buch- und Kunsthandlung Radoslav Bačić in Essek. 1910. In: Die Drau. 1910, Nr 31.

Die Strickerei als Volksarbeit bei den Südslaven. In: Die Drau. 148/1910.

Frau Zorka Howorka. In: Die Drau. 154/1910.

Mein altes Traumbuch. In: Die Drau. 2/1910.

Petar Ročić. In: Die Drau. 173/1910.

Der Schulinspektor. In: Die Drau. 28/1911.

Damenohrfeigen. In: Die Drau. 178/1912.

Die Feministin. In: Die Drau. 205/1912.

Südslavische Volkskunst. In: Die Drau. 173/1913.

Das große Sterben... In: Die Drau. 248/1914.

Eisenbahnglück. In: Die Drau. 92/1914.

Frauenarbeit zu Kriegszeiten. In: Die Drau. 228/1914.

Vom Küssen. In: Die Drau. 103/1914.

Die Osijeker Riviera. In: Slavonische Presse. 262/1915.

Der Traum einer Osijeker Hausfrau. In: Slavonische Presse. 237/1915.

Des Osijeker Kriegsphysiognomie. In: Slavonische Presse. 97/1915.

Ueber die weibliche Dienstpflicht. In: Slavonische Presse. 69/1915.